Dresden 1882.
Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Annon. 10 Pfge.
Auflage 37000 Exempl.
Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Annoncen für uns nehmen an: Die Annoncen-Expedition v. Haasenstein & Vogler; — Rudolf Mosse; — Daube & Comp.; — Invalidendank; — G. Müller in Görlitz; — Reb. Rieß in Magdeburg; — J. Barck & Co. in Halle; — Steiner in Hamburg.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

27. Jahrgang.
Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 8 bis Nachm. 3 Uhr. — Die einspaltige Petitzeile kostet 15 Pf. Eingesandt die Zeile 30 Pf.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
Mehrfältige Annoncen-Aufträge von unbekannten werden nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Nachnahme. Von Selben kostet 15 Pfg. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Feiertage die Petitzeile 20 Pf.

Sämmtliche Tapisseriearbeiten
zu anerkannt billigsten Preisen bei enormer Auswahl
Hartmann & Saam,
Schloss-Strasse Nr. 17,
gegenüber dem Kgl. Schlosse.

Abbildungen
der Dresdner Gemälde-Galerie, reproducirt nach Zeichnungen u. Stichen in Cabinet-Format Stück 15 Pf., 12 Stück incl. eleganter Mappe 1 M. 75 Pf.
Cabinetbilder, Ansichten von Dresden u. Sächsischer Schweiz, 12 Stück in 1. Mappe 2 M.
Ausführliche illustrirte Preislisten werden gratis abgegeben und nach auswärts franco versandt.
J. Bargou Söhne, Dresden,
Wilsdrufferstr. 21b. u. Sophienstr. 6 am Postplatz.

Seit dem 1. Oktober d. J. befinden sich meine
Hut-, Schirm-, u. Pelzwaaren-Lager
5 Neumarkt 5 u. 29 Schloss-Str. 29
Landhausstrassen-Seite, vis-à-vis der Sächs. Bank.
Beide Verkaufslokale sind durch Telephon verbunden.
Jacques Lippmann.

Flanelle und Lamas. **W. Metzler** 14 Altmarkt 14. **Unterröcke, Morgenkleider.**

Nr. 341. Witterung vom 6. Decbr.: Barometer nach Oskar Pöhsell, Wallstraße 19 (Abends) 747,88 M., seit gestern 21 Mill. gestiegen. Thermometerstg. nach Reaumur: Temp. 3° W., niedr. Temp. 1° W., höchste Temp. 5° W. SSW-Wind. Bedeckt. | Aussichten für den 7. December: Unbestimmt, mäßig, veränderlich, Niederschläge, Frost. | **Donnerstag, 7. Decbr.**

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Auch die Justizpflege ist nichts Vollkommenes. Auch ihr, einem Menschenwerke, kleben Gebrechen an. Man kann das ruhig aussprechen, ohne der Gerechtigkeit, diesem Fundamente aller Staaten, zu nahe zu treten. Denn an dem guten, redlichen Willen unserer Richter und Justizbeamten überhaupt, das lautere Recht zu spenden, ist ein Zweifel ausgeschlossen. Deutschland erfreut sich eines so ausgezeichneten Richterpersonales, wie wenige andere Kulturstaaten. Wissenschaftliche Durchbildung, Unabhängigkeit, Unparteilichkeit sind seine strahlendsten Eigenschaften. Was man vielfach an den Richtern bedauert, das ist ihre Entfremdung auch von dem praktischen Leben. Mancher Richterspruch würde nicht so ausfallen, wie er es thut, wenn der Rechtsprechende nicht oft so einseitig in der Theorie befangen wäre. Menschen sind sie aber alle, die Hüter der Gerechtigkeit, die Austheiler des Rechtes, und als Menschen Irrthümern unterworfen. In neuerer Zeit haben sich nun aber die Verurtheilungen Unschuldiger ungewöhnlich gehäuft. 18 derartige Fälle in 2 Jahren bilden ein starkes Conto. Eine große Anzahl dieser Verurtheilungen ist freilich nicht durch Richter, sondern durch falsche Zeugnisse verschuldet. Immerhin werden die Richter aus diesen Vorkommnissen den Anlaß schöpfen, in ihrer Wirksamkeit überhaupt, namentlich aber bei der Prüfung der Zeugnisse einen noch höheren Grad von Sorgfalt anzuwenden. Daß man die durch fremde Schuld unschuldig Verurtheilten nachträglich entschädigt, das ist die einfache Anstandspflicht des Staates. Alle Bedenken, welche vom Bundesrathstische dagegen erhoben wurden, sind nicht dem praktischen Boden entsprossen, sondern der Studierstube. Wir hoffen daher, daß aus den Berathungen der Reichstagskommission, an welche diese Angelegenheit zunächst ging, ein praktischer Vorschlag erwächst, damit der Skandal beseitigt wird, daß ein mitunter durch richterliches Versehen ins Zuchthaus Gesteckter ohne alle Entschädigung der Freiheit und der bürgerlichen Gesellschaft wiedergegeben wird. In dem Freiberger Falle, den wir unter „Sächsisches" mittheilen, weigert sich der Staat sogar, die Kosten der Vertheidigung für den Unglücklichen zu tragen, der, unschuldig nach Waldheim eingeliefert, mit Mühe seine Befreiung erlangte! Das heißt doch das formelle Recht über die materielle Gerechtigkeit setzen.

Daß selbst die Wahrsprüche des höchsten deutschen Gerichtshofes manches Kopfschütteln erregen, zeigen die Verhandlungen der juristischen Gesellschaft zu Berlin. Dort kam der Widerspruch zur Sprache, daß das Reichsgericht das eine Mal die studentischen Mensuren als Duelle, das andere Mal als schwere Körperverletzungen mittelst gefährlicher Werkzeuge bestrafen läßt. Der betreffende Referent, Amtsrichter Dr. Kronecker, unterzog die betr. Judikatur des Reichsgerichtes einer durchaus tadelnden Beurtheilung und nannte sie nicht stichhaltig dem Reichsstrafgesetz gegenüber. Ein weiterer Fall von vollständigem Widerspruch in den Erkenntnissen des Reichsgerichtes wird uns soeben mitgetheilt. Es handelt sich um das Verbrechen der Abtreibung der Leibesfrucht. Ohne auf diese delikate Materie irgendwie einzugehen, sei hier nur der Verständlichkeit halber mitgetheilt, daß die betreffende Frau, obwohl sie gar nicht in gesegneten Verhältnissen gewesen ist, sondern es nur zu sein glaubte, trotzdem zu 4 Monaten Gefängniß, derjenige Mann aber, der ihr ein unschädliches Brechpulver gab, zu 2 Monaten verurtheilt wurde. In den Erkenntnißgründen des Straf-Senats des Reichsgerichtes findet sich nun folgender auffälliger Satz, wegen dessen der Fall überhaupt hier zur Sprache kommt:

„Allerdings hat dieser Senat in der Strafsache gegen Otte am 20. Mai d. J. die hier vorliegende Frage im entgegengesetzten Sinne entschieden; der Senat hat sich jedoch gegenwärtig der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß die damals getroffene Entscheidung mit derjenigen Rechtsauffassung, welche zu der citirten Plenarentscheidung des Reichsgerichtes (Bd. I. Seite 439 ff.) geführt hat, nicht vereinbar ist und es hat der Senat der Konsequenz jener Rechtsauffassung die praktische Anerkennung nicht versagen dürfen, da an der prinzipiellen Richtigkeit derselben durchweg festzuhalten ist.

Derartige sich widersprechende Entscheidungen des obersten Gerichtshofes haben die üble Folge wenn' nicht der Rechtsunsicherheit, so doch der Rechtsungewißheit. Sie ziehen eine Vermehrung der Prozesse nach sich, indem sie den Werth der Präjudize schwächen. Denn wenn Civilparteien oder Angeschuldigte hören, daß in einer ganzen Reihe von Fällen der oberste Gerichtshof binnen wenigen Monaten in entgegengesetztem Sinne urtheilte, so denkt Jeder: mag das Reichsgericht auch in einem, dem deinen ganz analogen Falle Dir ungünstig entschieden haben — i, Du versuchst es doch mit der Appellation .... vielleicht hat sich in Leipzig inzwischen eine andere Rechtsansicht ausgebildet! Mit diesen Bemerkungen plaidiren wir nicht für die Starrheit und Unweiterbildungsfähigkeit der Rechtsbegriffe. Es erscheint uns ganz in der Ordnung, wenn dieselben sich mit der Zeit ändern und läutern; nur muß es auffallen, wenn binnen wenigen Monaten denselben Richtern Recht erscheint, was ihnen vorher als Unrecht galt.

Nicht immer sind die Beschlüsse nach einer langen Parlamentsdebatte das Wichtigste von der ganzen Verhandlung; mitunter wohnt einer ganz beiläufigen Anregung eine weit folgenreichere Bedeutung inne. Das war am vorigen Freitag der Fall, als im preußischen Abgeordnetenhaus der alte Windthorst eine Schattenseite des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes auf's Tapet brachte. „Schade, daß der Herr Kriegsminister nicht hier ist," rief der erfahrene Mann aus, „sonst würde ich ihn fragen, ob es denn gar nicht einzurichten ist, daß das Dienstjahr der Freiwilligen nicht die enormen Kosten verursacht?"

„Die jungen Leute, die in der Kavallerie dienen — und daß sie da dienen freut mich im Interesse ihrer gesellschaftlichen Ausbildung — verursachen unerschwingliche Kosten; ich will die Summen nicht nennen, die mir bekannt geworden sind, aber sie sind enorm und bringen den Bankerott in viele Familien hinein.

Merkwürdig! Dieses Thema hat schon unendlich viel Eltern und Vormündern Herzeleid verursacht, ohne daß es im Parlament oder in der Presse untersucht worden wäre; umsomehr Dank gebühret dem menschen- und länderkundigen Praktikus, daß er aussprach, was unzählige Seufzer schon erpreßt hat. Die Unterhaltungskosten eines Einjährigen wachsen von einem Jahre in's andere; sie sind für viele Bürgerfamilien nahezu unerschwinglich. Erst hat unter tausendfachen Entbehrungen oft eine ganze Familie einem Sohne die Erziehung angedeihen lassen, daß er endlich das Zeugniß des Einjährigen und die schwarz-weißen, weiß-grünen oder blau-weißen Achselschnüre erhält. Nun kommen aber die enormen Kosten des Dienstjahres selbst. Für einen Freiwilligen bei einem in Berlin garnisonirenden Kavallerie-Regiment beträgt der Aufwand, wie die „Nat.-Ztg." bezeugt, durchschnittlich 7500, in den preußischen Provinzen 4500 bis 5400 M. Wir halten diese Summen für etwas übertrieben; es sind uns wenigstens aus pikfeinen sächsischen Reiter-Regimentern Freiwillige bekannt, die mit 3000 M. anständig durchkommen. Verhältnißmäßig geringer stellt sich natürlich der Aufwand bei den Fußtruppen. Immerhin ist er groß genug, um manchem braven Vater schlaflose Nächte zu schaffen. Es kommt natürlich hierbei ganz auf Vermögen, Lebenslage, Gewohnheiten und Charakter des Freiwilligen an. Thatsache aber ist, daß einen Hauptposten in den Ausgaben des Freiwilligen die Geschenke bilden, die er mehr oder weniger freiwillig abzugeben hat. Nach der Darstellung jenes Berliner Blattes sind diese „Geschenke" geradezu wie eine Steuer organisirt, und gegen den, der mit den Leistungen im Rückstande bleibt, fehlt es nicht an wirkungsvollen Aufmunterungsmitteln. Es ist recht wahrscheinlich, daß dieses Unwesen von Seiten einzelner Freiwilligen ausging, die sich durch reichliches Spenden von Geschenken Erleichterungen im Dienste verschaffen wollten — der so ausgestreute Same ist auf keinen unfruchtbaren Boden gefallen und übermächtig in's Kraut geschossen. Die Zahl der „Geburtstage" des Unteroffiziers, des Feldwebels und ihrer Ehehälften hat sich vermehrt; mit Präsenten von Lebensmitteln ist es jetzt oft nicht mehr abgethan. Der Freiwillige läßt die Familien seiner Vorgesetzten jetzt oft schon in Zweispännern spazieren fahren oder führt sie in die Theater. Die Goldarbeiter und Uhrmacher haben an den Achselschnurenträgern die besten Kunden. Hierin Einhalt zu thun, ist Sache der Militärverwaltungen und Regimentskommandeure. Wir kennen mehr als ein Regiment, wo der Herr Oberst scharf hinter derartigem Unfug her ist. Es giebt auch genug Einjährige, die sich gewissen Zumuthungen zu entziehen wissen und doch nicht in den Kasten kommen — es kommt eben Alles auf die Person an — aber nicht jeder Freiwillige besitzt diese Tüchtigkeit. Jedenfalls aber haben die Familienväter berechtigten Anspruch, daß ihnen die Kosten des Dienstjahres nicht mißbräuchlich in's Ungemessene wachsen. Das „Spicken der Unteroffiziere" ist übrigens nur einer der Uebelstände des Einjährigen-Systems.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 6. Decbr.

Berlin. Abgeordnetenhaus. Die Berathung des Etats des Ministeriums des Innern wird zu Ende geführt. Ein kleiner Posten, 11,500 Mark zu einer Reparatur des Daches des Ministerialgebäudes, veranlaßte einen hoffentlich recht heilsamen Beschluß. Das Gebäude ist erst vor wenig Jahren gebaut worden und kostet viel Geld. — Abg. Reichensperger-Köln ging mit den Staatsbaumeistern streng ins Gericht. Sie nähmen gar keine Rücksicht auf die Inwohner der von ihnen ausgeführten Gebäude und erinnerten an den Schuhmacher, der, nachdem er zu enge Stiefel gemacht, sagte: an den Stiefeln liegt's nicht, die Füße sind zu groß. Er beantragte strenge Untersuchung und event. Erhebung von Ersatzansprüchen dem betr. Bauunternehmer gegenüber. Dieser Antrag fand auf der Rechten wie auf der Linken Anklang und wurde schließlich beinahe einstimmig angenommen, obgleich Minister Puttkamer, dem in seinem neuen Ministerpalaste die Decke auf den Kopf zu fallen droht, wenigstens den Regreßanspruch aus dem Antrage fortzulassen bat. Für den Neubau der Morgue in Berlin wurden als erste Rate 200,000 Mark gefordert. Mit großer Lebhaftigkeit erklärte sich Abgeordneter Bochem gegen die Bewilligung. Berlin dürfe sich nicht zum Wasserkopf des ganzen Landes ausbilden. Das Geld des ganzen Landes fließe nach Berlin. Wenn das so fortgehe, werde man zu einer Koalition der Provinzialen gegen die Hauptstadt aufrufen müssen. (Oho!) Jetzt wolle man wieder für 360,550 Mark ein monumentales Leichenschauhaus aus Staatsmitteln in Berlin errichten! Er beantrage Zurückverweisung der Position an die Kommission zur Erörterung der Frage, ob und in welchem Maße die Stadt Berlin zu den Kosten herangezogen werden könne. Minister v. Puttkamer erklärte, die Stadt Berlin könne gerade im vorliegenden Falle nicht herangezogen werden, weil sie im Jahre 1840 gegen eine einmalige Abfindung von allen Ausgaben für die Morgue ausdrücklich befreit worden sei. — Abgeordneter Büchtemann: Die Gebäude, die in Berlin auf Kosten des Staates errichtet werden, seien im Interesse des Staates, nicht in dem der Kommune gebaut. Die Berliner Abgeordneten hätten, dem Bedürfnisse des Landes Rechnung tragend, auch für die Provinz gesorgt und für theuere Sekundärbahnen gestimmt. — Abg. v. Minnigerode: Es sei in Berlin zu kostbar gebaut worden; aber das liege hinter uns. Die erwähnte Summe wurde bewilligt. Es folgt Berathung des Etats der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung. — Dr. Hammacher: Die gestern Abend eingetroffenen Nachrichten aus den von den Ueberschwemmungen des Rheins und seiner Nebenflüsse betroffenen Gegenden lauten wieder sehr ungünstig, so daß ein schnelles Abnehmen des Wassers nicht zu erwarten sei. Die privaten Bergwerks-Besitzer am Niederrhein und in Westfalen hätten sich zur unentgeltlichen Hergabe von Kohlen zur Austrocknung der Wohnungen entschlossen. Er bitte, daß seitens der Staatsbergwerke im Saargebiet dasselbe geschehe oder daß wenigstens die Kohlen aus denselben zu ermäßigten Preisen hergegeben werden. Redner bedauert, daß der Geschäftsbericht über das verflossene Betriebsjahr noch nicht vorliege. Der neue Etat sei sehr vorsichtig aufgestellt und die Ergebnisse aus der Bergwerks- und Salinenverwaltung sehr befriedigende. Der Hüttenbetrieb schließe stetig mit einem Defizit, das hauptsächlich den Hüttenbetrieb des Harzes treffe. Dieser Harzbetrieb aber sei eine Lebensbedingung für die Harzbewohner. — Minister Manbach: Der Rhein fließe, abgesehen von den noch überschwemmten Leinpfaden, wieder in seinem Bett. Die Staatsverwaltung werde in Bezug auf Kohlenlieferung dasselbe thun, was die privaten Kohlenwerksbesitzer gethan. Unentgeltliche Beförderung der Kohlen sei angeordnet. Die Harzhüttenwerke würden mit Rücksicht auf die Bevölkerung aufrecht erhalten. — Dr. Rathorv bringt den vielbeklagten Wagenmangel in den rhein. Kohlengebieten zur Sprache. Minister Maybach theilt die Maßregeln mit, die zur Beseitigung dieses Uebelstandes getroffen worden sind. — Abg. Büchtemann: In Bezug auf die Wagenfrage habe die Verstaatlichung der Bahnen den vom Minister s. Z. ausgesprochenen Erwartungen nicht entsprochen. — Abg. Rumpf wünscht, daß die Kalisalze der Landwirthschaft in deren Interesse mehr zugänglich gemacht werden als jetzt, daß sie zum Selbstkostenpreise abgegeben und zum Selbstkostenpreise auf den Eisenbahnen transportirt werden. Landwirthschaft und Industrie seien keine friedlichen Brüder. Der Export sei ja sehr groß; aber ⅔ aller industriellen Erzeugnisse würden im Inlande abgesetzt. Das beweise am besten der Zusammenhang von Industrie und Landwirthschaft. — Abg. Schulze: Die Landwirthschaft müsse billig produciren können, wenn sie in dem Kampfe um Leben und Tod bestehen wolle. Dazu müßten ihr die Mineralschätze erschlossen werden. Die Kalisalze seien nicht nur für Moorböden, sondern für das ganze deutsche Vaterland nothwendig. Die Einnahmen aus der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung werden auf 96,476,617 Mark, die ordentlichen Ausgaben auf 81,278,625 Mark, die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben auf 556,000 Mark fixirt. Der Bergetat wurde genehmigt. — Der Minister Manbach theilte eine Depesche mit, wonach der Rhein abermals 40 Ctm., die Mosel 2 Meter gestiegen ist. Das Wetter war regnerisch. — Die Reichsregierung beabsichtigt die Verdreifachung des Rohholzzolles, die Verdoppelung des Zolls auf gesägte und vorgearbeitete Hölzer. — Die Nationalliberalen, die Secessionisten und die Fortschrittspartei stimmen gegen die Berathung des Doppeletats 1884/85, wahrscheinlich auch das Centrum.

Frankfurt. Heute fand die Gründung des deutschen Kolonialvereins statt, der die Kolonialbestrebungen des deutschen Volkes zu unterstützen, den überseeischen deutschen Handelsfaktoreien einen nationalen Schutz zu erwirken und geeignete Plätze zur Errichtung von Handelsfaktoreien zu ermitteln bezweckt. Zum Präsidenten wurde Fürst Hohenlohe-Langenburg gewählt.

Darmstadt. Die hessische Regierung läßt den Ständen eine Vorlage zugehen wegen staatlicher Beihilfe für die durch die Ueberschwemmungen Betroffenen, namentlich zum Aufbau der zerstörten Gebäude.

Berliner Börse. Geschäftsstille und starkes Angebot drückten auf den heutigen Verkehr. Spekulative Banken und Eisenbahnen setzten zwar fest ein, schwächten sich aber in späterem Verlaufe ab. Deutsche Fonds schwächer, fremde gleichfalls nicht allenthalben fest. Kassabanken, Industrien und Bergwerke still; Schluß matt.

Frankfurt a. M., 6. Decbr., Abends. Credit 247¼. Staatsbahn 204½. Lombarden 109. 6er Loose —. Oest. Silberrente —. Papierrente —. Gotthardbahn 126¼. Oesterr. Goldrente —. 4% Ung. Goldrente —. 5er Russen —. 6er Russen —. 2. Orientanleihe —. Türkische Unger. Goldanleihe —. 3. Orientanleihe —. Ungarische Goldrente —. Disconto —. Galizier 214½. Gotthardbahn 117¼. Matt.

Wien, 6. Decbr., Abends. Credit 259,70. Staatsb. 342,40. Lombarden 122,20. Nordwestbahn 199,10. Marknoten 58,57. Ung. Credit 280,75. Matt.

Paris, 6. Dezember. (Schluß.) Rente 80,02. Anleihe 114,72. Italiener 90,00. Staatsbahn 737,50. Lombarden 203,75. do. Prioritäten 295. Egypter 395. Oesterr. Goldrente 81½. Schwach.

Lokales und Sächsisches.

— Der deutsche Gesandte in Brasilien, Kgl. Sächs. Geh. Leg.-Rath Le Maistre, erhielt vom Kaiser von Brasilien das Großkreuz des Rosenordens.

— Rittmeister v. Schmidt und Secondelieutenant Jochmus, beide im Altmärkischen Ulanen-Regiment Nr. 16, erhielten das Ritterkreuz I. Klasse des Kgl. Sächs. Albrechts-Ordens.

— Für das 12. sächs. Armeekorps sind im Reichsetat für 1883—84 an einmaligen Ausgaben aufgestellt: zum Umbau von Kasematten 2c. auf Festung Königstein (erste Rate) 30,000 Mk., zum Neubau eines Exerzierhauses in Chemnitz 152,000 Mk., zur Gewährung von Zulagen an die Unteroffiziere 2c. bei den Besatzungstruppen in Elsaß-Lothringen, zum Neubau einer Dampfwaschanstalt nebst Wäschemagazin für die kasernirten drei Infanterie-Regimenter der Garnison Leipzig (zum Terrainerwerb erste Rate und erste Baurate) 140,000 Mk., zum Erwerb einer Arealparzelle behufs Vergrößerung des Artillerie-Schießplatzes bei Zeithain 16,000 Mk., zum Neubau einer Lazarethbaracke in Leipzig 76,000 Mk., zur Vervollständigung der Materialreserve an Feldfahrzeugen 15,000 Mk. An den Invalidenpensionen beträgt der sächsische Antheil 1,156,200 Mk.

— Nachdem am 2. Dezember die Rekruten des Schützenregiments Nr. 108 vereidigt waren, wurde der gleiche feierliche militärische Akt am gestrigen Vormittag 10 Uhr mit den bei den Grenadierregimentern Nr. 100 und 101 neueingestellten Rekruten vollzogen.

— Ueber den gestrigen Venusdurchgang theilt uns Herr Hermann Krone Folgendes mit: „Das ganze Ereigniß schien sich Anfangs völlig und lauernd hinter einem dichten Wolkenschleier verbergen zu wollen. Während der Epoche der ersten äußeren Berührung blieb die Wolkenhülle noch dicht geschlossen. Als aber der Planet um seinen Durchmesser in die Sonnenscheibe einrückte (20½ Minuten) hellte sich der Ort der Sonne mehr und mehr auf, röthlich umsäumtes leichteres Gewölk schob sich mehr und mehr auseinander, so daß in der That eine Beobachtung des ersten inneren Kontaktes immer wischen darüberhinziehendem Gewölk, möglich wurde! Das erste Sichtbarwerden der Sonne für meinen Beobachtungsort Josephinenstraße 18, 3 Uhr 14 Min. 50 Sek. (Zeit reducirt auf den Meridian des Kgl. Mathem. Salons in Dresden) zeigte mir Venus hart am Kontakt, mit breiter Brücke zum wallenden Sonnenrande. 3 Uhr 15 Min. 31 Sek. notirte ich die Tropfenbildung zwischen den Rändern von Sonne und Venus. 3 Uhr 16 Min. 2 Sek. die Erscheinung des Lichtfadens, das Zusammenfließen beider Lichthörner zwischen Sonne und Venus. In diesem Augenblicke schwebte die kleine schwarze Venusscheibe frei in der hell leuchtenden Sonnenscheibe und zeigte sich schon beträchtlich in dieselbe hineingerückt. 3 Uhr 31 Min. sank die Sonne hinter eine breit über den Horizont gelagerte dunkle Wolkenbank, die ein nochmaliges Sichtbarwerden der Sonne verhin erte. Durch seltene Gunst der Witterungszustände ist mir somit, wie vor 8 Jahren auf der Auckland-Insel, auch diesmal wieder die Beobachtung des Venusdurchganges ermöglicht worden. Mögen die Beobachter der nächsten Venusdurchgänge in den Jahren 2004 und 2012 gleichen Glückes sich erfreuen!

— In Sitzungssaale der Königl. Generaldirektion der Staatsbahnen tagte gestern die „Kommission für das Statut" des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen um Instruktion und Reglement für die Generalsaldirungsstelle zu berathen. Dieses Institut hat die wichtige Aufgabe, alle Guthaben und Belastungen aus den Verkehren unter den Eisenbahnverwaltungen des deutschen Eisenbahnvereins gegenseitig zu contiren und auszugleichen. Es liegt auf der Hand, daß dieses Institut, dem in anderen Ländern kaum etwas Aehnliches zur Seite gestellt werden kann, die gegenseitige Ausgleichung des Soll und Haben unter den vielen Verwaltungen des Vereins außerordentlich einfach gestaltet. Seither bestand dasselbe